

Überwindung der Ortlosigkeit

Bachs Kirchenkantaten in der Aufführungslandschaft der Gegenwart

(SMZ) Die J. S. Bach-Stiftung St. Gallen geht neue Wege bei der Auseinandersetzung mit barocken Kirchenkantaten und ihren Texten und gelangt zu ungewöhnlichen Aufführungsformen.

Anselm Hartinger

«dahero auch die ehemalige Arth von Music unsern Ohren nicht mehr klingen will», J. S. Bach, 1730.

Dass Johann Sebastian Bachs Kirchenkantaten schon bald nach 1750 weitgehend aus der musikalischen Praxis verschwanden, hat nicht allein mit dem veränderten Stilempfinden der Klassik und Romantik zu tun. Mit der Verabschiedung der barocken Gottesdienstordnung und Musiktheologie verloren sie bereits um 1800 ihren natürlichen Aufführungskontext. An dieser Situation, die Hermann Kretzschmar 1899 fast am Sinn des Jahrhundertprojektes der Bach-Ausgabe zweifeln liess, hat sich trotz der weltweiten Wertschätzung Bachs wenig geändert. Einerseits überfordern seine vertrackt schwierigen Schöpfungen die Möglichkeiten der meisten Kirchenchöre bei weitem, zumal sie für den heutigen Gottesdienst zu lang und zu sperrig sind. Andererseits vermag die Aufführung gleich mehrerer dieser allein nicht abendfüllenden Kantaten durch professionelle Musiker im Rahmen eines Konzertes nur bedingt zu überzeugen, da die Musik ohne die Wechselwirkung mit Schriftlesung und Predigt einer essenziellen Wirkungsdimension beraubt wird. Sie bleibt ergreifend und schön, ihre vermeintliche Vertrautheit beruht aber teilweise auf einem ästhetizistischen Missverständnis, das die verstörende Radikalität der bachschen Vertonungen nicht selten ausblendet. Gelungene Ausnahmen wie etwa der Kantatenzyklus an der Basler Predigerkirche bestätigen in der Regel nur die problematische «Ortlosigkeit» dieses Teils des bachschen Œuvres.

Von innen heraus erkunden

Die J.S.Bach-Stiftung St. Gallen versucht nun seit 2007 mit anhaltendem Erfolg, Bachs Kantaten wieder zu einem passenden Darbietungsrahmen zu verhelfen.

Gegründet auf Initiative des Bankiers und Mäzens Konrad Hummler und von der Organisation über die Gestaltung bis hin zum Marketing mit professionellen Strukturen arbeitend, ist ihre Tätigkeit auf lange Sicht hin angelegt. Garant für die musikalische Qualität ist ihr musikalischer Leiter Rudolf Lutz, der als langjähriger Kirchenmusiker und Chorleiter sowie als Professor für Historische Improvisation an der Schola Cantorum Basiliensis zugleich über eine immense Erfahrung wie über einen höchst individuellen Zugang zu Bachs Musik verfügt. Mit der Barockkirche im appenzellischen Trogen wurde überdies ein Raum gefunden, dessen helle und festliche Atmosphäre den Besuch der Aufführungen zu einem besonderen Erlebnis macht.

Ansonsten verstehen sich die monatlichen Trogener Darbietungen als umfassender Gegen-

entwurf zu einem gewöhnlichen Konzertarrangement. So steht jeweils nur eine einzige Kantate auf dem Programm, was bedeuten kann, dass die nominelle Spielzeit eine Viertelstunde nicht übersteigt. Dennoch gelingt es Rudolf Lutz und seinen Mitstreitern mühelos, die teils von weither angereisten Besucher einen ganzen Abend damit zu fesseln. Dies beginnt mit einem einstündigen Workshop, in dessen Mittelpunkt vor allem der Text der entsprechenden Kantate steht. Dabei handelt es sich um ein Herangehen, das die Wahrnehmung der bachschen Kirchenstücke gewissermassen vom Kopf wieder auf die Füsse stellt. Galten die barocken Dichtungen mit ihren «verruchten deutschen Kirchentexten» (Carl Friedrich Zelter, 1827) schon der Aufklärung und Romantik als Vorlagen minderen Ranges, ja als «geschmacklose Anachronismen», «die der Empfänglichkeit für die herrliche Musik schaden» (Ludwig Bischoff, 1852), so werden diese Texte in Trogen in doppelter Weise rehabilitiert. Der Theologe Karl Graf macht in kundiger wie unterhaltsamer Weise die hinter den Chorälen, Rezitativen und Arien stehenden biblischen Bezüge deutlich. Rudolf Lutz wiederum versteht die Texte als Quellen, die Bach erst zu seinen motivischen, satztechnischen und strukturellen Entscheidungen inspirierten. Der versierte Improvisator arbeitet dabei mit eigenen Vertonungsskizzen, um das Handwerkszeug eines barocken Komponisten zu rekonstruieren und vor diesem Hintergrund Bachs individuelle Lösungen verstehen und würdigen zu können. Bachs Schöpfungen werden damit weniger von aussen beschrieben als vielmehr im spannungsvollen Dialog mit den Zuhörern von innen heraus erkundet.

Hören, reflektieren, erneut hören

Nach verdienter Stärkung wird dem Publikum dann die erste Aufführung der Kantate dargeboten. Dass diese mit historischem Instrumentarium und partiell unter Annäherung an barocke Aufstellungen und Besetzungsgrössen erfolgt, gehört zu jenem professionellen Standard, dem sich das Projekt unmissverständlich stellt. Die intensive Auseinandersetzung mit



Neue Hörerlebnisse aus der Vertiefung – Rudolf Lutz und die Schola Seconda Pratica

Texten und musikalischen Strukturen bleibt dabei nicht ohne Folgen für die Interpretation, die mit dem Wort «lebendig» nur unzureichend beschrieben wäre. Vielmehr setzt der Nachvollzug der Auslegungsentscheidungen Bachs eine Bereitschaft frei, die ganze Dramatik, ja «Theatralik» seiner Partituren auszureizen. Ein Anspruch, der auch vom Ensemblesnamen Schola Secunda Pratica verkörpert wird – verweist er doch auf die für die «neue Musik» Monteverdis und der frühen Generalbasszeit typische Orientierung an Wort und Affekt der Musik.

Die folgende Reflexion über den Kantatentext nimmt in gewisser Weise den Platz der historischen Predigt ein. Sie erweist sich jedoch als Gelegenheit zu einem konfessions- und fachübergreifenden Nachdenken über Musik, Sprache, Glauben und Leben. Eingeladen dazu werden nicht allein Theologen und Literaturwissenschaftler, sondern Persönlichkeiten aus Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, die sich in durchaus kontroverser Form auf Bachs vermeintlich veraltete Libretti beziehen.

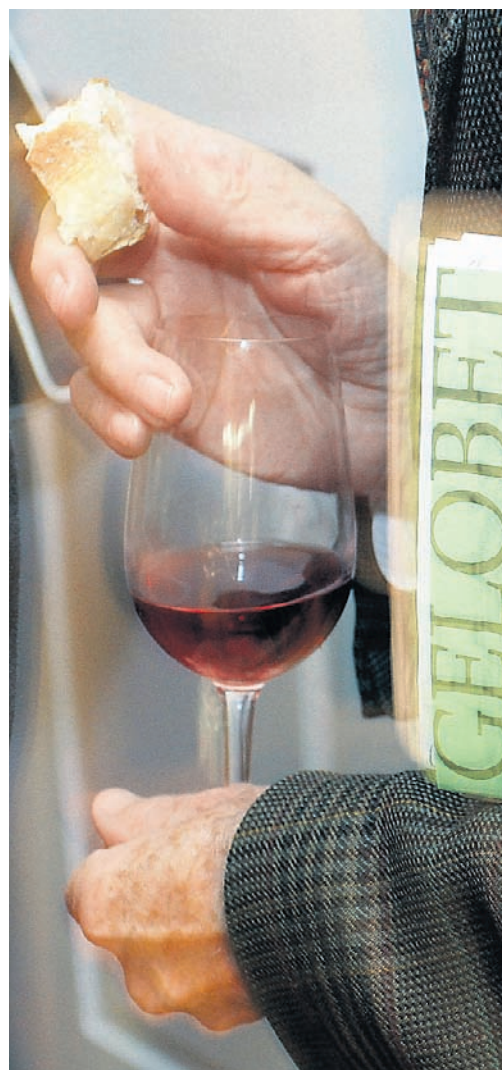
Beschlossen wird der Abend mit einer zweiten Aufführung der bereits erklangenen Kantate. Diese ungewöhnliche Anordnung erweist sich im Praxistest als kluge Reaktion auf ein weiteres zentrales Problem der konzertanten Präsentation bachscher Kompositionen. Lässt sich doch deren reichhaltige und komplexe Faktur kaum beim einmaligen Erklingen erfassen, zumal die Verfügbarkeit von Tonträgern eine auf Wiederholbarkeit geeichte Rezeptionshaltung zum Standard erhoben hat. Die erneute Darbietung eröffnet somit Publikum und Ausführenden eine zweite Chance zum vertieften Verständnis der Musik. Zugleich wird der Unterschied von Komposition und Aufführung un-

mittelbar erlebbar: Selbst die Kantaten eines Johann Sebastian Bach können aus dem Moment heraus immer wieder neu und anders interpretiert werden.

Dokumentieren und ausstrahlen

Zum umfassenden Ansatz der Stiftung gehört es, die Erträge der Live-Darbietungen zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. So wird jede Aufführung mit einem Workshop und Reflexion abgefilmt und als DVD-Edition angeboten. Der Wortlaut der Reflexionen wird hingegen in einer vom Germanisten und Kulturberater Michael Wirth betreuten Buchreihe veröffentlicht, die zu einer vielstimmigen *Bach-Anthologie* anwachsen wird. Im Rahmen der bisher erschienenen Jahrgänge 2007 und 2008 haben so unterschiedliche Persönlichkeiten wie der Publizist Iso Camartin, der Regisseur Gottfried Wagner, die Kritikerin Beatrice von Matt und der Wirtschaftswissenschaftler Rolf Dubs ihre Sichtweise auf Bachs Kantaten vorgelegt. Für die Zukunft sind zusätzlich wissenschaftliche Symposien rund um die Musik Bachs und seiner Zeitgenossen geplant.

Der überregionalen Verbreitung des Ansatzes und der Veröffentlichungen der Stiftung diente eine vielbeachtete Vorstellung des Projektes auf der Leipziger Buchmesse, die am 15. März 2009 im Musikinstrumentenmuseum Leipzig stattfand. Unter Leitung von Michael Wirth diskutierten die Publizistin Klara Obermüller, der Musikwissenschaftler Anselm Hartinger und die Direktorin des Leipziger Bach-Museums, Kerstin Wiese, über neue Wege der Präsentation Bachs im 21. Jahrhundert. Wenn



Gestärkt zu intensiverem Genuss der Kantaten
Fotos: Hanspeter Schiess © J. S. Bach-Stiftung

L'interprétation des cantates de Bach aujourd'hui

Les cantates de Bach ont rapidement acquis le statut de « musique ancienne ». Dès 1800, elles ne sont plus jouées dans leur contexte, l'ordonnement du culte ayant changé. Le style baroque fait également place au classicisme, puis au romantisme.

La Fondation J.S.Bach à Saint-Gall travaille depuis 2007 à la renaissance de ces cantates. Le chef Rudolf Lutz est garant de la qualité musicale des interprétations et l'église baroque de Trogen, en Appenzell, en est l'écrin idéal. La formule s'écarte du programme de concert habituel puisqu'on y joue une seule cantate chaque mois – la durée moyenne est donc d'un quart d'heure de musique. La soirée est complétée d'un atelier d'une heure autour du texte, mis en perspective par le théologien Karl Graf, et par des explications de Rudolf Lutz sur les aspects techniques du travail compositionnel de l'œuvre.

On interprète alors la cantate une première fois à un public déjà préparé, naturellement sur instruments baroques, par un orchestre de dimension adaptée. S'ensuit

une réflexion sur le texte de la cantate et sa portée tant littéraire que théologique, où interviennent non seulement des spécialistes de ces deux domaines, mais aussi des personnalités de la culture, de l'économie ou du monde politique.

La soirée se termine par une deuxième interprétation de la même cantate. Cette manière de faire permet aux auditeurs de saisir plus de détails de la complexité de ces œuvres, mais aussi de se rendre compte des libertés laissées à l'interprète et des différences entre deux exécutions d'une même partition.

Chaque soirée est filmée – concerts et ateliers – et mise à disposition sous forme de DVD. Quant au contenu des moments de réflexion, il est publié par Michael Wirth au sein d'une anthologie pluridisciplinaire consacrée à Bach.

Ce projet a été présenté en mars 2009 à la Foire du livre de Leipzig dans le cadre d'une réflexion sur les nouvelles représentations de Bach au 21^e siècle.

Résumé et traduction: Jean-Damien Humair

sich die zunehmende Internationalisierung der Bach-Pflege in diesem Geist der Kooperation und des gegenseitigen Zuhörens und Lernens vollzieht, muss um die klingende Zukunft des bachschen Kantatenschaffens niemandem bange sein. Von Rudolf Lutz' gleichermassen tiefempfundene wie spontanen Aufführungen und der Tätigkeit der J.S.Bach-Stiftung St. Gallen sind jedenfalls noch manche Anstösse zu erwarten.

Nächste Aufführung

25. September, Evangelische Kirche Trogen, BWV 161, *Komm, du süsse Todesstunde*.

Weiteres Programm, Bezug von DVDs und Anthologien:

> www.bachstiftung.ch

Anselm Hartinger

... ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung der Schola Cantorum Basiliensis. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Bach-Rezeption, die Geschichte der Aufführungspraxis sowie die evangelische und katholische Kirchenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts. Er vollendet gerade ein Dissertationsprojekt zu den Leipziger Bach-Aufführungen im frühen 19. Jahrhundert.
anselm.hartinger@mab-bs.ch